UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Medea. Der Derwisch. Stilpo

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1787

Erster Aufzug.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52172

Visual Library

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Promenade in Ormus. Im Prospect das Wirthshaus zum Löwen.

Der Mufti aus Sammercand, Prinz Oronoko mit ihren Sclaven und Reisegeräth; hernach der Wirth vom Löwen.

Mufti.

(Den die Sclaven herbeyschleppen)

Krank! krank! o weh! weh! — haltet mich doch sanfter ihr Elenden! — So abgefallen und abgezehrt! ach, wer sollte den Mufti aus Sammercand in mir suchen! — dürr und welk wie ein alter Weiberbusen! — führt mich unter den Baum! — unter jenen! — auf dieser Bank will ich ausruhn!

(Die Sclaven schleppen ihn hin.)

Nun ist mir besser!

Vortreflich, Prinz, daß wir einmal in dem verwünschten Ormus sind. Du, daß du deiner Liebe, die dir das Zauberportrait einflößte, und

das

das mir auf der weiten Reise, ach bey meinen schrecklichen Schmerzen, so schrekliche Langeweile machte, näher bist; und ich Armer, daß ich nun mit dem Trost sterben kann, von der mächtigen Hand des weisen Derwisches wieder auferwekt zu werden. Lieber Tod, so bald ich den Contract mit ihm gemacht habe, so nimm mich bald, daß noch einmal Jugend-Kraft und Lebens-Fülle in diese erschütterte, arme Hütte wiederkehre!

Prinz Oronoko. (Das Portrait der Prinzessin Genebra in der Hand.)

Sterben Mufti, ha was ist das? — Wenn Ihr mich freundlich ansäht, liebliche, holden Augen, süße Sterne meines Geschiks, so wollt ich freudig dem dürren Tod die Hand darreichen? Versteht sich, wenn ich Euch in lieblicher, rosiger, frischer Natur geküßt hätte! Aber viele Zweifel, viele erschrekliche Hindernisse, hat das Schikfal mir und allen Bewerbern, um den Genuß dieser Zauberlippen in Weg gelegt. Doch Muth gefaßt! der Schwache zittert, und nur den Kühnen krönt der Preiß der Liebe.

Mufti. Wie verschieden sind nicht unsere Zwecke! doch laß, der meinige ist edel und gut. Ich werde ihn erreichen; was? ich bins gewiß. Ich bin ein Mufti aus Sammercand. — Sclaven, tragt die Schätze hinein, die ich dem Derwisch

wisch bestimmt hab! hört, verwahrt sie wohl, wir sind an fremden Ort! Ihr Trägen, laßt den Wirth gleich herauskommen! (Slaven ab.)

Ach! wie wohl thut die Sonne meinem auskasteyten, von Gebet und Wachen abgematteten Körper! — Ja, Prinz Oronoko, aufopfern muß man sich zum Besten der Menschheit! Sammercand liegt mir nah am Herzen. In der Kraft meiner Händen steht die Wage ihres Geschiks; ist die erstarrt — O Sammercand, Sammercand! wie solltest du ohne deinen Mufti leben!

Der Wirth. (in der Ferne) Gewiß hat diese die Furcht des Tods wiederum an unsere glükliche Küste geweht. Ich wette, es ist der Mufti aus Sammercand, den der lezte Kourier ansagte. Ein Mufti ist ein guter Gast. Goldner, herziger Derwisch, der du unsere Häuser mit Fremden füllst, die in Erwartung des Tods und ihrer Auferweckung uns fetter und reicher prassen! Ehrentempel sollte dir Ormus bauen! Meinen Ducaten gäb ich wahrhaftig auch dazu.

Mufti. Bist du der Wirth?

Wirth. Dir zu dienen, zu dienen, der Wirth vom Löwen.

Mufti. So sag mir schnell, schnell, wie ist's mit dem Derwisch der Wunder thut?

Wirth. Gut, gut, immer munter, lustig und arm.

Mufti.

Mufti. Und ist noch da?

Wirth. Zu dienen, zu dienen.

Mufti. Vortreflich! Und thut er in der Auferweckung der Todten würklich so große Wunder?

Prinz Oronoko. Und mit der Prinzeßin Genevra, des Suldans Schwester, wie ist's mit ihr?

Wirth. Elend, schreklich!

Prinz Oronoko. O Himmel! O ihr Sterne!

Mufti. Mit den Wundern? Laß doch deine Liebe weg! — Mit den Wundern guter, lieber Freund! still meinen Hunger mit glüklichen Nachrichten! Wie ist's mit den Wundern?

Wirth. Ganz gut.

Mufti. Er wekt die Todten mit einer Zauberkerze auf? Und sie erwachen gleich frisch und gesund, wenn er ihnen die Kerze in den Mund stekt?

Wirth. Ein armes, unscheinbares Pfennigslichtchen!

Mufti. Das thut die Wunder?

Wirth. Wann er's thut und will.

Mufti. Er wird doch immer wollen?

Wirth. Nein!

Prinz Oro

Prinz Oronoko. Ein kranker Mufti spricht hundert verliebte Prinzen zu Grund und Boden. O süße Augen! sanfte Wangen! elfenbeinerne Stirne!

Mufti. (dazwischen) Warum nicht lieber Freund?

Wirth. Ha, er glaubt, meyn ich, es sey just nicht so nöthig, daß dieser und jener lebe.

Mufti. Warlich, da hat er Recht, das zeigt einen weisen Mann. Aber wer sind dann nun dieser und jene?

Wirth. Ha, zum Exempel, unsren Mufti, der vor einigen Wochen erst gestorben ist, den wollt' er nicht erwecken.

Mufti. (ganz erschrocken) Den — Mufti — nicht — nicht — den — Mufti — du spassest Freund! den Mufti nicht? — Rede, rede doch!

Wirth. Den Mufti nicht —

Mufti. Warum? Warum?

Wirth. Verdrüßlich gab er ihm allerley Namen. Er nannt ihn einen Heuchler, einen Geitzhals, einen Unglücksstifter. Einen Mann der länger gelebt hätte, als es zum Frommen der guten Menschen dienlich gewesen wäre. Er sagte in schwarzer Galle noch allerley. Ganz Unrecht hatt' er nicht.

Mufti. Nun sieh, das ist ein Grund, und läßt sich hören. So hat er's also nicht gemeint, als unterließ er deswegen die Erweckung, weil der Verstorbene ein Mufti war? Das wär sonderbar von einem Derwisch, den Pflicht, Gewissen und Eid verbindet, die Häupter zu ehren!

Wirth. Ich weiß es nicht. Er ist ein sonderbarer Kauz, der gern lacht, und sich um gar nichts kümmert. Ja, man sagt sogar, die Hinterlaßne hätten ihm dreyßig tausend Ducaten angebothen, wenn er den Mufti auferwecken wollte. Bey meiner armen Seele, eine Summe, wofür mancher Wirth in Ormus sich schinden ließe.

Mufti. Dreyßig tausend Ducaten! und wollte nicht? Du machst, daß ich von des Derwischens Verstand einen schlechten Begriff fasse. Dreyßig tausend Ducaten? und war ein Mufti! Und ein Derwisch hätte nicht gewollt?

Wirth. Ich glaub's einmal nicht — sag mir, wär er nicht ein Narr?

Mufti. Ey freylich!

Wirth. Doch ißt er nichts als Früchten, trinkt nichts als Milch. Ist immer lustig, unverdrossen, und kümmert sich um Suldans, Muftis, Großen und Reichen nichts.

Mufti. Ißt nichts anders? Kümmert sich um Muftis, Suldans, Großen nichts, und lebt noch?

Wirth.

Wirth. Frisch und gesund. Wie gesagt ein sonderbarer Kauz. Eine wahre exemplarische Geissel des Stolzes. —

Mufti. Ein Narr ist er, und will den Philosophen spielen.

Wirth. Er ist doch gar bescheiden. —

Mufti. Und doch ein Narr — aber still, daß uns niemand höre.

Wirth. Alles liebt ihn, alles betet ihn an. Seidem er hier ist, ist Ormus der Zusammenfluß der Welt, weil jeder hier sterben, und durch des Derwisch Zauberlicht wieder erweckt seyn will.

Mufti. Es sind also sehr viel Fremde da?

Wirth. Wie die Steine viel? Hundert Prinzen — Viele Schachs — Alle Muftis — Alte Damen. Viziers und Troß die Menge.

Mufti. Alle Muftis?

Wirth. Von weit und breit. In meinem Haus liegen jetzo drey. Sie sollen leben! sie zechen wacker! Armes Gesindel, Canaille, gemein Volk ist fast nicht in Ormus. Die Großen haben sie hinausgedrükt; sie lassen sich gerne wegdrükken, und sind froh, wenn der Tod kommt, ihnen die Seele vom Leibe zu streifen. Aber es ist sonderbar, daß er nur den armen, und sonsten lustigen, launigten Leuten die Hände hülfreich beut.

Mufti. Dem Pöbel, den Narren, und dem Mufti nicht?

Prinz Oronoko. Aber den Prinzen doch?

Wirth. Was meint Ihr? da war ein herziger lieber Junge, voll Narrheit und sprudlender Phantasie. Man nannt ihn nur den lustigen Schlicht. Eine alte Harfe, einmal gestimmt, als sie aus den Händen ihres Schöpfers kam, war sein ganzes Glük, sein ganzes Gut, täglich saß er hier in der Allee auf dem Kasten seines Instruments, und sang, so lustige, vergnügte, schnarrende Lieder, die er mit dem Raßlen seiner Harfe, und mehr noch mit dem muthigen Feuer seiner Augen accompagnirte, daß auch der Mann von schwärzter Galle nicht an ihm vorübergehen konnte, ohne ihm, mit einem Lächeln und einem Pfenning den unschuldigen Tribut zu zahlen. Ein Herr von Hof, ein Gott von Ormus, ritt ihn, um dem Suldan die Bravour seines Rosses zu zeigen, zusammen. Der Junge war des Derwischens Augapfel. Voll Zorn und Unwillen kommt er gelaufen. Nennt den Jungen seinen Apoll, den er lieber erwekte, als den großen König, schleppt ihn in seine Hütte und wekt ihn auf.

Mufti. Und den Mufti nicht? —

Wirth.

Wirth. Ja, an eben dem Tag, als er die dreyßig tausend Ducaten ausschlug, starb ein armer Taglöhner. Die Mutter kommt mit zwey armen, kleinen nackenden Würmchen athemlos gelaufen: Er ist todt, schluchzte sie zum Derwisch, der diesen Kindern Brod zu essen gab! — Die kleine Affen strekten ihre welke Hände nach ihm aus — Der Derwisch wischte sein Aug, nahm der Mutter ein Kleines ab, und gieng. Ließ mich stehen, mich den Wirth vom Löwen. Warlich ich wußte nicht was ich von ihm denken sollte. Seine Art bewieß mir doch mehr Gutheit als Narrheit. Meinst du nicht?

Mufti. Hm — so —

Wirth. Gleichwohl hatt' ich die Hände voll hübsches Gold, boths ihm hin, zwey meiner üppigsten, schwelgerischten Gästen aufzuwecken. Ihr müßt wissen, daß, seitdem der Derwisch dem Tod die Nase drehte, Ormus, der einzige Ort in der Welt ist, wo man herrlich und ausgelassen lebt.

Mufti. Die Küche ist also gut bestellt? Hübsches zartes Fleisch? Geflügel? Fische? Auch weiches Zugemüß?

Wirth. Alles gar köstlich! O ich habe die besten Köche in Asien und Africa. — Die Verstorbenen, um derer Erweckung ich den Derwisch

bath, waren zwey meiner arbeitsamsten Gästen. Der eine nannte sich am Tisch den Philosophen, der andere den Poeten. Sie kamen auch nach Ormus, um hier zu sterben, und wiederum erwekt zu werden. Sie zankten unaufhörlich, fraßen derb, und starben beyde, wie wahre Helden, unter Fressen und Zanken. Ich schlich gleich in ihr Zimmer, und sah die Baarschaft nach. Da fand ich Schriften und Golds sehr viel. Ha, denk ich gleich bey mir; wenn ich dem Derwisch was abgäbe, so wekt er mir sie auf, und sie verprassen das Restchen noch in meinem Haus! was meinst du, als ich ihm das sagte, ihm die Ursach sagte, warum ich sie gern lebend hätte? Er schüttete sich in wildes, fröhliches Lachen aus, und sagte, die Freude die ich ihm machte, ließ sich mit keinem Gold bezahlen. Ließ die Todten Todten seyn, ließ mich stehen, mich den Wirth vom Löwen? Was sagst du nun? —

Mufti. Das mit dem Mufti, Freund, ist wohl das ärgste. Ich setze nun den Fall, es stürbe ein Mufti, der von all den Gebrechen keines hätte, warum er euren Mufti nicht erwecken wollte, glaubst du wohl, daß er noch Anstand nähme?

Wirth. Hm — (für sich — ich merk' wohl, wer du bist.)

Mufti. Ich bin der Mufti aus Sammercand, geb' ihm zwanzig tausend Ducaten mit meinem Segen, glaubst du wohl!

Wirth. Ganz gewiß! Ein Mann wie du! Von solchem Ruf, solcher Bescheidenheit, solcher Billigkeit! Du liebst die Waisen, unterstützest die Armen! O gewiß. —

Mufti. Nein! Meinst du, daß er Anstand nähme? Du kennst den Mann, schenk mir nur rein ein!

Wirth. Bey meiner armen Seel, ich zweifle nicht! (Zwanzig tausend Ducaten! Wohl mußt du Sammercand geschunden haben!)

Mufti. O er wird keinen Anstand nehmen! Sag mir nur wo er wohnt, und gieb mir einen Sclaven mit! Ich kann nicht früh genug zu ihm kommen.

Wirth. Dort, über der Allee hinaus, in einer kleinen Hütte, arm und demüthig. Das ist eine von seinen Ratten. Er lebt mit keinem Menschen, als dem Bettler Derbin, der des Nachts auf Steinen unterm Himmel schläft, bey Tag, die lahme Hand nach Brod ausstrekt; der ist sein Busenfreund!

Mufti. Ein Narr in allem Sinn! doch laß uns heimlich reden, er ist für einen kranken

Mufti, ein sehr brauchbarer Mann. Aber einen Mufti nicht zu erwecken, um solcher Betteley —

Wirth. Und keinen Hof Schranzen.

Mufti. Das ließ sich noch, aber einen Mufti —

Wirth. Und glaubst du wohl, daß er einen Derwisch, Bonzen oder Kalender erwekte, die doch seine Brüder sind? Um alles nicht.

Mufti. Keinen Derwisch? Keinen Bonzen? Keinen Mufti? er ist ein Gotteslängner!

Wirth. Er ist ein hübscher, muthiger, lustiger, zufriedener Mann, der sich über alles freut, keinem Kind zu weh thut; von etwa dreyßig Jahren. Hat einen glänzenden, kohlschwarzen Bart. Auge voll Leben, Güte und Feuer. Ja wär der Suldan nicht, der ihn auch brauchbar findet, ich glaube die Muftis, Derwische und Bonzen, hätten ihn schon längst ans Kreuz geschlagen. Sie hassen ihn wie den Satan, weil er sich um sie nichts kümmert.

Prinz Oronoko. Und die Prinzeßin?

Wirth. Dort kommt Prinz Mustapha, mein Gast, der kennt sie gut. Unser einer erfährt vom Hofe nichts als Lügen und Sottisen.

Mufti. Keinen Mufti! keinen Derwisch! keinen Bonzen! Gotteslängnung! Hochverrath! — Ich will mich mäßigen, ihm süße Worte geben,

geben, bis er mir den garstigen Tod aus meinen morschen Knochen getrieben hat.

(Mit dem Wirth ab.)

Zweiter Auftritt.

Prinz Oronoko, und Prinz Mustapha, fliegen einander in die Arme.

Prinz Oronoko.

Ah! cher Cousin! so treff ich dich hier an! Ach! seit dem unglüklichen Verlust unserer geliebten Prinzeßinnen aus Illyrien hab ich dich nicht gesehn! Was lebst du dann?

Prinz Mustapha. Beym Himmel! ich bin hocherfreut, dich jezt in Ormus zu sehn, wo ein Derwisch und eine Prinzeßin, die ich liebe, die ganze Welt zusammen treiben.

Prinz Oronoko. Die du liebst, Cousin! So ist in deinem Herzen wie in meinem, die Flamme verloschen, die wir für die Prinzeßinnen aus Illyrien empfanden?

Prinz Mustapha. Wer kann dafür, sie kamen weg, ohne daß wir wußten wohin. Vermuthlich sind sie tod. —

Prinz Oronoko. Oder gar, durch Zauberey verwünscht.

Prinz Mustapha. Gleichviel Cousin! ewig kann man in Entfernung nicht lieben. Ich liebe jezt die Prinzeßin Genevra, des Suldans Schwester, zum rasend werden. Und ausser mir noch hundert Prinzen. Du logierst doch im Löwen? Es ist das beste Hotel!

Prinz Oronoko. Ja wohl.

Prinz Mustapha. Da wird dich der Schall von Liebesliedern ergötzen, die täglich ihr zum Preiß an unserer Tafel herumgehn. Und empfindsam ist man jezt in Ormus zum Entzücken!

Prinz Oronoko. Empfindsam, sagst du cher Cousin! was ist das?

Prinz Mustapha. Empfindsam, und die Mode hat den Damen erst neuerlich faux Culs hinterlegt. Das Ding läßt göttlich und erhaben!

Prinz Oronoko. Empfindsam und faux Culs, und liebst die Prinzeßin, Cousin.

Prinz Mustapha. Du hättest zu keiner brillantern Zeit nach Ormus kommen können. Die seltene Carricatourn hier zusammen, die Verwirrung in den Köpfen, in den Herzen, und der gute Ton —

Prinz Oronoko. Und die Prinzeßin!

Prinz Mustapha. Die frische Rose, der junge Frühlingstag! à propos, du wohnst doch nicht im grünen Zimmer hinten naus?

Prinz Oro-

Prinz Oronoko. Ich weiß es nicht, ich bin noch gar nicht eingetreten.

Prinz Mustapha. Hüte dich! da hieng sich Prinz David von Chiu aus Liebe zur Prinzeßin Genevra auf.

Prinz Oronoko. Der Narr!

Prinz Mustapha. Der Narr, sagst du! Ach, du hast die seltne Schönheit noch nicht gesehn! Aber, sag mir, was führt dich dann hierher? Gewiß der Derwisch, du bist wohl für dein süßes Leben sehr besorgt!

Prinz Oronoko. Sag mir, gleicht dies Portrait?

Prinz Mustapha. Die Prinzeßin Genevra, lieblich, rosig — zum Fressen, das frische Leben ausgedruckt! —

Prinz Oronoko. Die lieb auch ich!

Prinz Mustapha. O Cousin! Cousin! wir arme Narren! noch keiner hat von diesem Rosenmund ein Wort erhalten! Keiner noch einen Blik aus diesen süßen Augen! Keiner ein Lächlen von diesen holden Wangen! doch bin ich herzlich froh, daß wir jezt hundert und einer sind, die wir ihr all hoffiren.

Prinz Oronoko. Hundert und einer?

Prinz Mustapha. Und alle Prinzen! Als wir lezthin recht wacker schmaußten, und ihr zu

Ehren

Ehren vom Wein erhizt, ein hohes Loblied brüllten, faßten wir den Entschluß, daß alle übrigen, die ihre Hand nicht erhielten, in ihre Säbel sich stürzen sollten.

Prinz Oronoko. In die Säbel stürzen! Ihr seyd Thoren, und vergeßt was ihr seyd. Mein Cousin! nach meinem Vater, will ich Sammercand beherrschen — doch ihr werdet an den Derwisch denken.

Prinz Mustapha. Ja, was! wir sind verliebt. —

Prinz Oronoko. So sag mir doch, wie ist's dann mit dem Zauber, der die Prinzeßin fesselt?

Prinz Mustapha. Betrübt! Unaufhörlich zählt sie Diamanten. Ein kleines niedliches Körbchen trägt sie in der Hand, da sammelt sie dieselben hinein, und schüttet sie wieder aus, und sucht sie wieder, so geht das ewig fort.

Prinz Oronoko. Aber warum?

Prinz Mustapha. Da fragst du weise — Sieh! — es müssen neun und neunzig Diamanten seyn, wenn ihr Geschik ein Ende nehmen soll. Zählt sie nun die Steinen, so sind es acht und neunzig. Da zählt sie wieder, und seufzt: acht und neunzig sinds! Verwünschtes Schiksal! bevor sie neun und neunzig gleiche Diamanten zählt, darf sie mit keinem von uns reden, und

keinen

keinen zum Gemahl erwählen. Jezt denk dir die Qual des armen Kinds, und unsere Noth! Der Suldan schwur bey seinem Bart, bey seiner Majestät, und ließ ergehn, daß wer den schrekklichen Zauber ihrer Seele lößt, den neun und neunzigsten Stein ihr bringt, den wählt er sich zum Schwager. Bettelarm haben wir uns schon an Steinen gekauft, sie wirft sie weg wie Sand. Die Ihrigen sind von treflichem Glanz, und ausgesuchter Größe. So steht's mit uns Cousin.

Prinz Oronoko. Wunderbar! doch will ich ihr meine Liebe antragen. Wer weiß, was mir beschieden ist.

Prinz Mustapha. Ich produzire dich, und seufze mit. Aber geh erst mit zum weisen Derwisch! Diese Nacht ist mir ein wunderliches Ding begegnet, und niemand kann mir's deuten. — Von dem Derwisch hof ich alles. (ab.)

Dritter Auftritt.

(Eine kleine Stube in Derwischens Hütte.)

Derwisch, Derbin sieht mit dem Kopf durch die Thüre.

Derwisch.

Komm nur! komm! Wahrhaftig du thust mir so noth, wie die hülfreiche Hand der Quelle, die

die unterm Boden arbeitet, und nirgends Ausgang finden kann. Ha, Bruder Derbin, ich sprudele meine gute Laune weg! das beste was ich habe.

Derbin. Sag mir erst, ist keiner von den Reichen und Stolzen da, die durch kriechende Demuth und Geschenke, durch deine Kunst, ihr Leben sichern oder fristen wollen?

Derwisch. Keiner, keiner — ich bin allein — (er geht hastig auf und nieder.) Mit mir ist's aus! Ich hab' eben eine Scene erlebt — ich bin noch ganz verwirrt. Doch stählte sie mein Herz mit Glauben an das gute wieder. Dir kann ich's ganz vertrauen. Du bist der einzige wahre Mensch in Ormus. Alle andere sind Affen, Fratzen, Narren — doch wohl uns, daß es so ist, und wir lachen können.

Derbin. Ich war wild und unbändig, du hast mich zufrieden gestellt, mit meinem widrigen Schikksal ganz ausgesöhnt. Von dir geführt, werd' ich noch weiter kommen. Ich suche nicht bey dir, was alle suchen. Mir wäre mit diesem geflikten Leben schlecht gedient. Von dir lernt ich der Narren lachen, und mit Laune, den trüben mühseeligen Gang des Lebens froh zu färben.

Derwisch. Brav Derbin! Mein muntrer Sinn verschafte mir Unabhängigkeit, was brauch

ich

ich sonst? Welche Wollust, frey mit offner Brust den Stolz zu geißlen! Ueber die Fratzen sich weidlich lustig machen, ohne in seiner Ruh sich stöhren zu lassen. Sie führen uns ein herrlich Schauspiel von Grimazen, Verzerrung, Schiefigkeiten auf. — Derbin, so lang der gute innere Funke freyer, eigner Behaglichkeit uns bewahren wird, eine Rolle in diesem bunten Possenspiel mitzuspielen, so lange wir als Zuschauer an den Verwiklungen, Verzerrungen und tollen Conventionen uns ergötzen, sind wir glüklich. Mir gaben sie die größte Schwäche in die Hand, aber ich hoffe, ich will sie nie zu was anders nutzen, als mich zu freuen.

Derbin. Dies ist die große Lehre, der ich folgte. Wohl, ich liebe dich, um alles das, um deiner Demuth, deiner freywilligen Armuth halben; und geh' denn freudig in das Grab, das mir ein sanfter Lager giebt, als Ormus Pflaster.

Derwisch. Wahrhaftig! heut segnete ich zum erstenmal mit heissem Dank die Kunst, die ich aus den dunkeln Geheimnissen, die uns umgeben, zog. Ich wohne nun schon lang in dieser Hütte. Du warst täglich hier, und doch wußten wir beyde nicht, daß sie einen so himmlischen Schatz von Schönheit und Adel in sich schlösse. Und Derbin, hätt ich's auch gewußt, ich schente

immer

immer diese Flammen, die ich nun in meinem Busen wüthen fühle.

Derbin. Auch ist's brav, den Frieden in der Hütte, worin man Schutz findet, rein zu wahren.

Derwisch. Zufall mußte mich's entdecken lassen, wenn ich Zufall heißen kann, was die große Probe an mir vollenden soll; oder was die Menschen zu wechselseitigem Glük zusammen führt. Noch ist's keine Stunde, als ich hier saß, dem Schiksal der armen Prinzeßin Genevra nachzudenken, das mir der Suldan zu entziffern übergab.

Derbin. Weil du eben vom Suldan sprichst — du weißt doch, daß, seitdem du hier bist, er immer schlechter, üppiger, suldanischer wird.

Derwisch. Beklag ihn, belach ihn! Gewiß er ist der ärmste, größte Narr in Ormus, da alle ihre Leidenschaften und Narrheiten zu seinen paaren, die er als seine eigne schleppen muß. Das beyseit! Ich fand bald, was ich suchte, überließ mich ganz der Freude, die mir ein Plan zu deinem Glük eingab. In diesem Augenblik fliegt meine kleine Thüre schnell auf, und ein Mädchen, Derbin, schön, so schön — wie nur die Seele das Bild der Liebe träumen kann, stürzt ganz verlohren, mit Angst und starrem nassen

Blik

Blik zu meinen Füßen hin. Ihr langes, seidnes sanftes Haar, (ich hab dergleichen nie gesehen) floß lang und frey von ihrem Nacken. Verwirrung, Erstaunen banden meine Zunge. Ich fühlte eine, mir ganz unbekannte Gluth in meinem Herzen.

Mit zitternder, bebender Stimme, weich und ganz der Klageton der Seele, fängt sie an.

Derwisch! meine Mutter ist gestorben!

Sie sagte nicht, daß ich ihr helfen sollte; aber Derbin, ein Blik begleitete diesen Ton, der alle Kraft zur Hülfe, alles Gute, wie ein Götter-Hauch entzündete.

Derbin. Glüklichster aller Derwischen!

Derwisch. Ich weiß nicht was ich war, ich weiß nicht was ich bin; bebend fühl ich jede Nerve, wild und hastig fühl ich meine Phantasie. Ich nahm sie bey der sanften Hand, und führte sie den engen Gang hindurch, bat sie, ihre Thränen abzutroknen. Sie sagte nichts. Ich nahm ihr Tuch, und troknete ihre Augen. Derbin, ich hätt' es nicht thun sollen. An ihren Busen wurzelte mein Blik — ich trank das Gift — Sie sah mich mit einer Hoffnung, einer Güte an, daß es im innern meiner Seele wiederklang.

Da fand ich die Mutter todt und kalt. Noch waren ihre Wangen naß und warm, von

des lieben Mädchens Thränen, von ihrer Liebe. Ich nahm die Kerze, die die Sonne, im tiefen, undurchdringlichen Chaos schafft, und rief sie bald zum Leben. Zweifel, Hoffnung, Angst, Ergeben, marterten indeß das Herz des armen Kinds. Als jezt die Mutter den ersten sanften Hauch des wiederkehrenden Lebens hören ließ, und mit stillem, verwunderndem Blik nach ihrer Tochter sah — da sprang sie an den mütterlichen Busen, sank in starrem, seligen Entzücken darnieder, und strebte mit wiederhohlten Küssen, das verlohrne kostbare Leben ihrer Mutter, durch Liebeswärme sich zu sichern.

Derbin. Glükliche Mutter!

Derwisch. Wahrhaftig, es zog mich ganz ans heilige Organ der innersten Schöpfung! Ich fühlte das schaffende Säußlen, die Liebe, die uns trägt und wiegt. Mein Wissen, meine Kunst, alles verschwand. Dieses Leben hätte ich drum gegeben, und gäb es drum, könnt ich einen Funken Liebe in ihrem Herzen mir erwecken. — Um meine Laune nicht zu tödten, um mir keine der seelenlosen Ketten anzulegen, vermied ich alle Anhänglichkeit. — Und hier Derbin, hier bleib ich hängen, und es thut mir wohl und weh.

Derbin. Liebe sie Derwisch — das Mädchen wird dich wieder lieben. Du kannst dir

leicht

leicht der Menschen Herz verbinden; das ihrige, wett ich, hast du schon.

Derwisch. Das ist es eben! Soll ich nun eigennützig, das Gefühl der Erkenntlichkeit, die reine Verbindung, die Dank einflößt, die ich in ihren Augen fühlte, wie eine schöne, frische Rose schnöd abpflücken; auf diesen edlen Boden, eine Pflanze setzen, die sie und mich vielleicht nicht glüklich machte? die mich zum Sclaven der Gesellschaft machte — Wahrhaftig das bischen muntrer Sinn und Jovialität, wird mit dem Gepränge der Armuth hintendrein, das Mädchen nicht sonderlich reitzen.

Derbin. Würkst du auf ihr Herz, so ist's so leichter auf den Verstand zu würken.

Derwisch. Ich kenne das Geschlecht gar nicht; doch Derbin um so besser. Muth und Freude soll mich führen. Wahrhaftig, die Liebe macht mich wild. Sieh, wie sie nun an der Mutter Busen hieng, der mit jedem Athemzug, neue Kraft des Lebens in sich sog, konnt ich nicht widerstehen. Ich warf mich zu ihnen, umfaßte die Mutter, umfaßte die Tochter, als sey ich Ihnen, und sie mir gegeben. Die Mutter streichelte zärtlich meine Wangen, jezt der Tochter Wangen, dekte uns ganz mit mütterlicher Liebe. Sie umfaßte mich, ich fühlte meine Wangen

glühn, und floh hierher. Und nun das Herz Fatimens, Munterkeit und Freude, diese Hütte — Derbin, so lachen wir der Welt!

Vierter Auftritt.

Fatime fliegt herein, noch ganz mit losen Haaren. Vorige.

Wo ist der edle, gute Mann!

Derwisch. Sie ist's! — Derbin, umzaubert sie nicht Liebe in allem Reiz der Schönheit?

Fatime. Hier ruht, meine Knie! Nimm meinen Dank, der arm, treu und rein von meinen Lippen fließt! Ach, sonst vermag ich nichts! (sie küßt seine Hände) Du gabst mir die beste Mutter wieder, mein Kleinod auf der Welt, das mir der Tod geraubt hatte, und läßt mich länger in ihrer Liebe leben!

Derwisch. (zu Derbin.) Wie lieb sie ist, wie beredt die reine Seele! Sie zaubert mich in ihre Bande!

Fatime. Du bist so still, lieber Derwisch! O kröne deine Wohlthat mit einem Wort! Gieb meinem Dank die Flügel, daß er sich zum Himmel hebe, und da für deine Wohlfahrt bete.

Derwisch.

Derwisch. Süßes Kind! — (zu Derbin.) Der Himmel ruht auf ihren Lippen, alle Wonne des ganzen Lebens glänzt in ihren Augen!

Fatime. Geber meines Lebens!

Derwisch. Holdes Kind! — (für sich.) Wahrhaftig, bald werd ich meins aus diesen Augen betteln müssen. Doch frisch, du hast ein kühnes unverdorbenes Herz, das jeden Flug der Leidenschaft erreicht!

Fatime. Ach! nur ein Wort, du nähmest meinen Dank, und Theil an meiner großen Freude!

Derwisch. (will sie an der Hand fassen. —) Bestes!

Fünfter Auftritt.

Die Mutter. Vorige.

Fatime. (an ihrer Mutter Hals.) Beste Mutter, wie frisch und munter bist du! Hast du ganz das Bett verlassen; fühlst dich auch von allen Schmerzen loß und frey?

Mutter. Ich muß ihn sehen, muß dem danken, der mir das Leben wiedergab! Mich meinen Kindern wiedergab!

Fatime. Komm und vereinige deinen Dank mit meinem. Er verschließt sich mir.

Derwisch. (dazwischen.) Hörst du Derbin?

Derbin. Du wirst glüklich!

Derwisch. Meine Sinne treiben, ich bin verwirrt.

Mutter. (dazwischen.) Er wird uns hören.

Fatime. Warum hefteſt du dein Aug ſo ſtill, gedankenvoll auf mich!

Mutter. Biſt du bekümmert! Mir gabſt du das Leben!

Fatime. Mir meine Mutter! ach du glaubſt nicht, welche Wonne das iſt, ſeine Mutter vom Tod errettet zu ſehen!

Mutter. Einem ſo zärtlichen Kind wiedergegeben zu ſeyn! Ach warum zittert dieſe Hand, die eben ein ſo großes, gutes Werk an mir vollbrachte! der arme Flug des Herzens, das arme Stammlen meiner Lippen — nimm's —

Fatime. Nimm's —

Derwiſch. (faßt ſie beyde.) Götter! welche Weſen! Wie lebend macht ihr jede meiner Nerven, und durchglüht ſie — Fatime — Derbin, nein, ich will den Tumult ihres Herzens nicht nutzen — Ihr ſüßes, ſanft Geſchwäz macht mich ganz vergeſſen — Ich muß zu Athem kommen. (ab.)

Fatime. Er verläßt uns! Ich Unglükliche, ich bin ihm alles ſchuldig, er will meinen Dank nicht hören, ſtößt mich weg, und kümmert ſich

nicht

nicht um mein Glük. Er ist des Wohlthuns zu sehr gewohnt. O, du bist sein Freund, sag, warum —

Mutter. Laß uns ihm nacheilen —

Derbin. Bleibt gute Seelen! der Mann, der Euch den Dienst that, und hier verdient er's würklich zu heißen, ist von anderm Stoff als eure Menschen hier. Laßt ihn nur machen. Er hat so seine Grillen. Ihr habt ihn bewegt. Still sammelt er gern die reiche Erndte des Wohlthuns in seinem Herzen, und läßt es wieder Früchten treiben. Er freut sich innigst, daß er das Werkzeug ist, durch welchen das Bild der Liebe und Treue in Euch fortleben soll.

Fatime. Der edle Mann! ich bin recht froh, ich dachte, er wäre gar bekümmert. Er hat niemand, der für ihn sorgt, gewiß wenn es ihm gefiele, ich wollt ihm dienen, und alles thun, was ihn freuen könnte.

Derbin. Wolltest du, schönes Kind, nun beym Himmel —

Derwisch. (kommt wieder.) So ist es — ich bin zu grad — es muß heraus —

Fatime. Lieber Derwisch!

Derwisch. Liebe, sanfte Seele! — Mutter!

Mutter. O nenn' mich so, in diesem Namen liegt Wohlthat, wenn er von deinen Lippen kommt!

Fatime. Und ich deine Schwester!

(Sie umarmen ihn beyde.)

Derwisch. Nun wohl, ihr habt den schönsten Bund geschlossen. Aber Mutter, ich bin ein wilder, eigensinniger Junge — Schwester —

Fatime. Was mein Bruder!

Derwisch. Ha! liebes Kind, ich fühle so etwas, das mehr als Bruderliebe ist. Und wahrhaftig, wenn ich's sagte, hohe Röthe wird deine schöne Wangen färben, über deine süße, reine Augenbraunen steigen — doch darum nicht schlechter — Beym Himmel, Derbin, der Tag ist tausend Leben werth!

Derbin. Ich höre kommen. Gewiß ist's eine Schaar von Reichen und Stolzen, die dich quälen wollen.

Derwisch. Ich bin nicht im Humor zu lachen. Die Schuften! — Der Tod jagt sie, ich wette. Bleib Derbin, und hör sie winzelen. Entfernt Euch Lieben! Wir sehn uns wieder!

Mutter. Komm zu uns in Garten, zum Essen mit deinem Freund —

Derwisch. Ich komme Mutter! —

Fatime. Vergiß es nicht, lieber Derwisch!

Derwisch.

Derwisch. Lieber Derwisch! — Ha Derbin, das Leben gewährt noch mehr als Lachen!

Derbin. Ich sagt es ja — Mußten dir die Sclaven in Weg kommen —

Derwisch. Laß sie nur — was sie sind, sollen sie bald fühlen!

(es klopft.)

Derbin. Ich verstecke mich —

Derwisch. Horch zu — die Fraze ist es manchmal werth —

Sechster Auftritt.

Der Mufti aus Sammercand, der Derwisch.

Der Mufti. (mit vieler Demuth.)

Weiser Derwisch, Sohn der Götter, bis nach Sammercand, dessen Mufti ich bin, ist der Ruf von deinen Wundern, deiner Weisheit, Klugheit und Frömmigkeit gedrungen.

Derwisch. (für sich.) Der hängt mir einen Haufen Tugenden an! — der Schalk sieht ihm aus den Augen!

Mufti. Ich komme selbst, um alles dies mit Augen anzusehen, und lege dir gleich zwanzig tausend Ducaten, wohlgezählt und wichtig zu

den Füßen, wenn du mich, den Mufti aus Sammercand in Schuz willst nehmen.

Derwisch. Warte Schalk! — ich bitte dich — sez dich Vater der Seelen aus Sammercand, du hast weiten Weg gemacht.

(Der Mufti sezt sich.)

Derwisch. Hart ist das Kissen, da hast du recht. Doch ein Derwisch nimmt's nicht so genau, und einem Mufti kanns nichts schaden, wenn er fühlt, wie seine Derwische sitzen.

Mufti. Was meinst du, großer Mann!

Derwisch. Ich danke. — Darf ich wohl fragen, Hirt der Völker aus Sammercand, warum wolltest du mir so viel Gold geben, der ich um Sammercand, und keinen Mufti je was verdient habe?

Mufti. Ich bin sehr schwach und krank. Meine Heerde ist meiner sanften Leitung, meiner guten Seelenweide lang gewohnt. Ein Werk, ja des Himmels würdig wäre es, wenn du mich rettest, wenn ich gestorben bin.

Derwisch. Dich, guter Mufti? Scheust du den Tod, den Weg zu großer Herrlichkeit?

Mufti. Nein! Aber wecke mich nur immer wieder von den Todten auf, wenn ich gestorben bin. Der Ruf sagt es laut genug, daß du es kannst!

Derwisch.

Derwisch. Und all das Gold —

Mufti. Ich darf nur meinen Sclaven rufen, der mit dem Gold draus wartet. Ich fühle wohl, daß es sehr wenig ist. Auch weiß ich, daß du dreyßigtausend Ducaten des Muftis aus Ormus ausschlugst. Doch der Mufti war nicht der Mann darnach, und du bist weise —

Derwisch. Du bist es aber —

Mufti. Warum sollt' ich nicht, ich bin ein Mufti, und der Segen des Himmels verließ mich nie. O nimm das Gold, und sichre mein sieches Leben.

Derwisch. Ich mag es nicht.

Mufti. Warum?

Derwisch. Ich kanns nicht brauchen, hab Antipathie dargegen.

Mufti. Das Gold ist ein herrlich Ding, mein Sohn!

Derwisch. Gewiß, man fühlt dir seine Würkung an.

Mufti. Wahrhaftig, es giebt uns Werth mein Sohn.

Derwisch. So bist du ja ein ganzer Mann, und wiegst wohl schwer an Werth, wenn du so viel missen kannst.

Mufti. Was thut man nicht ums Leben. — Kann ich hoffen?

Derwisch.

Derwisch. Wenn Sammercand dich braucht.

Mufti. Vergehen muß es ohne mich.

Derwisch. Vortreflich, du kennst dein Gewicht.

Mufti. Und bin ein Mufti, Derwisch!

Derwisch. Ja so! — Nun bey allen Muftis-Bärten! Beym großen Werth des Golds, man sieht dirs doch kaum an. O, ein Mufti! — Da ist man alles, das macht alles aus — (für sich) Ich kann der Versuchung nicht widerstehen diesem Mufti einen Streich zu spielen. Ich hab' so einen natürlichen Abscheu, an allem was ihnen gleicht. Der macht das Maas gar voll. — Wie sizt sich's Mufti?

Mufti. Hart! — O, ich bitte dich nimm mich in deinen Schutz! — (für sich.) Verderben hasch den Spötter! der unverschämte Bettler! — Sichre mein Leben! Gieb mir nur ein einziges deiner Lebenslichter! Ich will es köstlich wahren, und das Gold —

Derwisch. Dein Werth muß nicht vermindert werden, du littst zu viel — Hier nimm diese Kerze. Bewahr sie wohl. Stirbst du, so laß sie dir in Mund stecken, und gleich erwachst du wieder —

Mufti. O göttlicher, bester aller Derwischen —

Derbin. (aus dem Ek hervor.) Dem Schurken es zu geben, wo hat er seine Sinnen?

Siebenter Auftritt.

Prinz Oronoko. Prinz Mustapha. Vorige.

Prinz Mustapha.

Weiser Derwisch!

Derwisch. Gut geschossen! — Was ist's?

Prinz Mustapha. Diese Nacht hab ich ein wunderbares Ding erlebt! Ich komme dich um Rath zu fragen.

Derwisch. Da wagst du viel —

Prinz Mustapha. Gestern Morgen kauf ich eine Uhr von Gold. Wie ich Abends in mein Zimmer trete, liegt eine Uhr von Silber grad auf meiner Schwelle. Ich nehm die Uhrn, und hänge sie beyde gegen mein Bett. Um Mitternacht erwacht ich, und hörte die Uhrn deutlich sagen: **Ach diesmal sind wir wiederum nicht aufgezogen worden!** da sprang ich auf; weg waren meine Uhrn, die Gekaufte und Gefundne miteinander.

Derwisch. (für sich.) Ha, nun hab ich alles klar, so sind die arme Dinger von verwünschten Prinzeßinnen hier!

Prinz Mustapha. Was sagst du nun?

Derwisch.

Derwisch. Mein Freund, daß du der Mann nicht bist, den das Schiksal zu einer Entwiklung erlas, die dir verborgen bleiben muß.

Prinz Mustapha. Warum denn nicht, ich bin Prinz Mustapha.

Derwisch. Und hab die Ehre dich mit dem Mufti aus Sammercand bekannt zu machen.

Prinz Mustapha. Viel Ehre! — das ist doch sonderbar!

Mufti. Verderben über den Narren! — (laut) Leb wohl, du bester, weiser Mann —

Derwisch. Leb wohl mein Mufti, verwahr das Kerzchen recht!

Mufti. Wies Leben selbst! (ab.)

Derwisch. Das sind Kerls! herrliche Freyheit! nie sollen sie mich, durch die Banden ihres Gelds gefangen kriegen! Lebe froher Sinn und meine Fatime!

Derbin. Was Teufels, sind das für Dinge? dem Schuften eine Kerze? — Und der mit seinen Uhren? Er ist toll —

Derwisch. (für sich.) Soll ich ihn nun auf die Probe stellen! Er dauert mich, die Gefahr ist groß. Doch übersteht er sie, so hab ich einen Freund. Denn soll er mit an Ganges, und in Freuden seines Herzens leben. Wohlan! — Derbin, den ich über alles liebe — Nicht aus

Eigensinn

Eigensinn veracht ich die Güter dieser Menschen, das weißt du. Laune ists, Freude an Behaglichkeit — Vergnügen über Thorheit zu spotten — willst du Mufti seyn?

Derbin. Bist du meiner müd?

Derwisch. Nein, ich liebe dich — Nun, wenn dir das nicht gefällt, so ist hier noch was beßres. Du hast gehört, was dieser windigte Prinz da, von zwey Uhren sagte —

Derbin. Nun ja, und hatts für eine Fabel.

Derwisch. Nichts weniger. Zwey Prinzessinnen sinds, Rose und Zamora aus Illyrien, durch die gewaltige Hand des Zauberers Primrose verwandelt. Als Taschenuhren laufen sie in der Welt herum. Sind sie befreyt, so wird des Suldans Schwester auch entzaubert —

Derbin. Was scherrt das mich?

Derwisch. Du thust ein gutes Werk, und machst dein Glük. Die Uhren sind in Ormus — Wer sie beyde beym Glockenschlag zwölfe aufzieht, erlößt sie auch — Als Geheimniß vertrau ich dirs! Such sie auf, dir wirds nicht fehlen! (für sich) Nun würke!

Derbin. Was soll mir das? Uhren und Prinzeßinnen sind Derbins Sachen nicht! Freude und deine Hand!

Derwisch. Komm in Garten! das Mädchen sagte, wir sollten's nicht vergessen! (ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Des Suldans Pallast. Ein Saal.

Culi und Kamier.

Culi.

Du glaubst es nicht, Vater, es ist unerträglich, der Liebling dieses Suldans zu seyn und zu heissen. Er plagt mich mit seiner Liebe zu todt. Ich ersticke vor Langeweile. Seine Ueppigkeit übersättigt mich völlig, alles ist erzwungen, alles mit stumpfen Sinnen aufgesucht.

Kamier. Und alles neidet dich, und alles wünscht deinen Plaz. Sagt dir dies nichts?

Culi. Laß sie kommen, die mich neiden, ich geb ihnen alles, tret' ihnen alles ab! Was! ich bin ein junger Mann, mein Vater, der leben will, und leben sehen will, und du hast mich in einen schändlichen Nothstall geschlagen, um dich zu souteniren! Ich geh in mir selbst zu Grund, da ich alle Empfindungen verleugnen muß, nichts fühlen darf, als was er mit abgenuzten Nerven fühlt.